

Lebendige Kommunikation durch bildhafte Sprache

Es ist nicht einfach, das Verhalten und die Einstellung eines Mannes zu ändern; so manche Frau hat das Gefühl, daß ihr Mann mit einer Rüstung gepanzert ist, auf der alles, was sie sagt, abprallt. Dennoch demonstrierte Walt Disney 1942, daß der effektive Einsatz eines Wortbildes im Film diese Art von Barriere durchbrechen kann. Der Disney Film „Bambi“ malte ein Bild, das tausende von Amerikanern veranlaßte, ihre Gewehre über Nacht niederzulegen. Das führte die Wildjagd-Industrie (Umsatz 9.5 Millionen Dollar pro Jahr) fast zum Bankrott. Viele Jäger erlebten zum ersten Mal die Schattenseite ihres Sports, als ihnen vor Augen geführt wurde, was für Bambi der Tod der Mutter bedeutete, die von Jägern erschossen wurde. In der darauf folgenden Jagdsaison gaben die amerikanischen Wildjäger für Abzeichen, Lizenzen, und Jagdausflüge nur etwa 4.1 Millionen Dollar aus.

Wortbilder engagieren gleichzeitig das Gefühl, den Verstand und den Willen, indem sie einen „geistigen Schauplatz“ schaffen, eine „Phantasie-Reise“ in Gang setzen. Es ist wissenschaftlich verbürgt, daß Wortbilder sogar den Körper beeinflussen, nicht nur unsere Gefühle. Man atmet schneller und spürt den Hormonschuß ins Blut, genau wie der Held der Geschichte, den man im Film oder Video sieht oder dem man im spannenden Roman begegnet. Nicht nur Angst bringt diese körperliche Reaktion hervor, sondern auch Liebe und ähnliche positive Gefühle. Viele Frauen, die in ihrer Ehe keine Gefühlswärme erleben, wenden sich ganz natürlich den Liebesromanen zu, um sich am Bild der Liebe, das ihnen dort vor Augen geführt wird, zu laben.

Stellen Sie sich vor, wie der folgende bildlich starke Brief im Innern eines Vaters explodierte, der seine Frau, wie auch seinen Sohn und seine Tochter einer anderen Frau wegen verlassen hatte.

„Vati, ich weiß, daß Du mit einer anderen Frau ausgehst. Und manchmal habe ich das Gefühl, daß es zwischen Dir und Mami vielleicht nie wieder klappen wird. Das ist alles so furchtbar schwer zu akzeptieren, besonders wenn ich mir vorstelle, daß Du vielleicht nie mehr nach Hause kommst und für Markus und mich nie mehr unser „ständiger“ Vati sein wirst. Ich möchte Dir beschreiben, wie ich mir das vorstelle.

Vati, es kommt mir vor, als ob unsere Familie lange Zeit in einem schönen Auto unterwegs gewesen ist. Weißt Du, eins von denen, die Du immer gern als Geschäftsauto gefahren bist. Eins von denen, die innen mit allem Luxus ausgestattet sind und außen keine Kratzer haben. Im Laufe der Jahre hat das Auto nun ein paar Probleme entwickelt. Der Auspuff raucht, die Räder eiern und die Sitzgarnitur ist verschlissen. Das Rütteln und Quietschen macht das Fahren und Mitfahren weniger angenehm. Aber es ist immer noch ein brauchbares Auto—zumindest könnte es noch lange ein gutes Fahrzeug sein. Mit einigen Reparaturen und Renovierungen könnte es noch jahrelang gut laufen.

Solange wir dieses Auto haben, sind Markus und ich immer im Rücksitz gewesen, während Du und Mami vorne saßen. Wir haben uns immer sicher gefühlt, wenn Du gefahren bist und Mami neben Dir saß. Aber letzten Monat war Mami im Fahrersitz. Es war Nacht und wir fuhren auf dem Weg nach Hause gerade um die Ecke. Plötzlich sahen wir ein Auto auf uns zukommen. Der Fahrer hatte das Auto nicht mehr unter Kontrolle. Mami versuchte, auszuweichen, aber das andere Auto fuhr direkt in uns hinein. Der Aufprall stieß uns über den Rand der Fahrbahn und wir wurden in einen Laternenpfahl geschleudert.

Eins war ganz komisch, Vati: Sekunden vor dem Zusammenprall konnten wir sehen, daß Du der Fahrer im anderen Auto warst. Und wir sahen noch etwas: Neben Dir saß eine andere Frau. Es war ein solch schwerer Unfall, daß wir alle mit Sirene in die Ambulanz gefahren wurden. Aber als wir nach Dir fragten, wußte keiner, wo Du bist. Wir wissen immer noch nicht, wo Du bist und ob Du verletzt bist oder ob Du Hilfe brauchst. Mami war schwer verletzt. Sie wurde in den Lenker gequetscht und brach mehrere Rippen. Eine Rippe drang in ihre Lunge und schnitt ihr fast ins Herz. Beim Zusammenprall wurde Markus von der Hintertür eingekickt. Er hat überall Schnittwunden von den Glasscherben und sein Arm ist zerschmettert. Den hat er jetzt im Gipsverband. Aber das ist noch nicht das Schlimmste. Er ist noch so tief in Schock und hat so große Schmerzen, daß er mit niemand reden oder spielen will.

Was mich betrifft, ich wurde aus dem Auto geschleudert. Ich lag lange im Freien in der Kälte mit meinem gebrochenen rechten Bein. Als ich so dalag, konnte ich mich nicht bewegen und wußte auch nicht, was mit Mami und Markus war. Ich hatte selber solche Schmerzen, daß ich ihnen nicht helfen konnte. Es hat Nächte gegeben, wo ich mich gefragt habe, ob irgend einer von uns es überhaupt noch

schaffen wird. Obwohl es uns jetzt ein bißchen besser geht, sind wir alle immer noch im Krankenhaus. Die Ärzte sagen, ich brauche viel Therapie für mein Bein und ich weiß, sie können mir helfen. Aber es wäre viel schöner, wenn Du hier wärst und mir helfen würdest, statt der Ärzte. Es tut so furchtbar weh. Aber das Schlimmste ist, daß wir dich so arg vermissen. Jeden Tag warten wir darauf, daß Du kommst und uns im Krankenhaus besuchst, aber Du kommst nie. Wahrscheinlich ist jetzt alles vorbei. Aber mein Herz würde vor Freude explodieren, wenn Du plötzlich in mein Zimmer kommen würdest. Nachts, wenn das Krankenhaus ganz still ist, schieben sie mich und Markus in Mamis Zimmer und wir reden über dich. Wir reden darüber, wie schön es war, mit Dir im Auto zu fahren, und wie sehr wir uns wünschen, Du wärst bei uns.

Wie geht es Dir? Bist Du im Autounfall auch verletzt worden? Brauchst Du uns auch, wie wir Dich brauchen? Wenn Du mich brauchst, ich bin für Dich da und ich hab Dich lieb.

Deine Tochter Katja

Katja schickte ihrem Vater den Brief. Eine Woche später war sie mit der Mutter und Markus zuhause geblieben, statt zu einem Fußballspiel zu gehen. Die Entscheidung war einfach gewesen. Mit ihrem gebrochenen Herzen war ihr nicht danach zumute, mit Freunden zu scherzen und die Mannschaft anzufeuern. Sie saß stundenlang in ihrem Zimmer vor dem Fernseher und versuchte, sich in einen alten Film zu vertiefen. Endlich gestand sie sich ihre Einsamkeit ein und ging nach unten, um sich etwas zum Essen zu holen. Sie hatte eigentlich keinen Hunger, aber sie dachte, ein voller Magen würde ihr irgendwie helfen, ihr leeres Herz zu füllen.

Auf halbem Weg hörte sie ein Geräusch und schaute auf. Da stand ihr Vater in der Tür. Sie hatte die Klingel nicht gehört und wußte nicht, wie lange er schon dastand. Herzschläge wurden in Stunden gemessen, als ihre Augen sich begegneten. Katja fürchtete, er würde verschwinden, sobald sie wegsah.

„Vati?“ sagte sie endlich mit zitternder Stimme und spürte ihren Herzschlag im Hals.

„Katja,“ antwortete ihr Vater. Dann, mit tränenerstickter Stimme, fragte er: „Wie geht es Deinem Bein, Liebes?“

„Meinem Bein?“

„Ich habe Deinen Brief bekommen.“

„Oh...mein Bein, ach, es geht ihm nicht so gut.“

„Katja, es tut mir so leid, daß ich Dir so weh getan habe. Du hast keine Ahnung, wie leid es mir tut,“ sagte er, mit Mühe seine Stimme bewältigend. „Dein Brief kam gerade, als ich nicht mehr wußte, ob ich überhaupt jemals wieder zu euch zurückkehren kann. Ich dachte, ich sei viel zu weit von Euch weggegangen, als daß ich je zurückkommen und es wieder versuchen könnte. Deine Geschichte zeigte mir, wieviel Schmerz ich Euch allen zugefügt habe. Um ehrlich zu sein, sie zeigte mir auch, daß ich selbst ziemlich angeschlagen bin.“

Er schaute Katja an und schluckte schwer, bevor er fragte, „Ist Deine Mutter oben? Ich verspreche nichts, aber ich glaube, wir brauchen Therapie. Wir müssen eine Menge aussortieren.“¹

Wenn beim Predigen Geschichten gebraucht werden, in denen (wie oben) Kreativität und lebensnahe Erfahrung umgesetzt werden, werden Brücken ins Leben der Zuhörer gebaut.

Ganz praktisch

Das Fernsehenmedium verflechtet typisch zwei oder drei Geschichten innerhalb einer Episode (30 bis 90 Minuten). Der Prediger tut gut daran, zu erkennen, dass seine Zuhörer diese vielschichtige Storyline gewohnt sind. Sie können diese Methode auch in einer Predigt anwenden, indem Sie z. B. zwei Geschichten parallel zueinander erzählen: eine Geschichte aus der Bibel bzw. vom Predigttext her, und eine aktuelle Geschichte über jemand aus der heutigen Zeit.

¹ (- aus "The Language of Love", Smalley und Trent, Focus on the Family, 1988, S.27. Alle Rechte vorbehalten.)